

09.10.2009 - Universitäten / Rektoren / Personalia

Rektoren bekommen neuen Chef - Badelt tritt nicht mehr an

Utl.: Will Zeit und Energie mehr für WU verwenden - Uniko-Chef zu Uni-Ranking: Werden uns an solche Ergebnisse gewöhnen müssen=

Wien (APA) - Die Rektoren bekommen einen neuen Chef: Der derzeitige Präsident der Universitätenkonferenz (uniko), Christoph Badelt, wird bei der im Dezember anstehenden Wahl des Rektorenchefs nicht mehr für das Amt zur Verfügung stehen, bestätigte Badelt am Freitag gegenüber der APA einen Bericht der Tageszeitung "Der Standard". Der Rektor der Wirtschaftsuniversität (WU) Wien, der fast fünf Jahre an der Spitze der uniko stand, will mehr Zeit und Energie für "seine" Universität verwenden.

Die Tätigkeit als Rektorenchef sei sehr zeitaufwändig. Er sei nunmehr zur Erkenntnis gelangt, dass er in den nächsten Jahren mit seiner Zeit "wesentlich mehr erreichen kann, wenn ich meine Energie für die eigene Universität verwende", begründete Badelt seine Entscheidung, bei der auch ein gewisses Maß an Resignation mitschwingen dürfte: "Für mich stand die nüchterne Überlegung im Vordergrund, dass es bei der mangelnden Lösungsbereitschaft der Bildungspolitik gescheiter ist, ich setze meine Kraft dort ein, wo ich wirklich etwas bewirken kann."

Badelt verweist in diesem Zusammenhang auf das am Donnerstag veröffentlichte "Times Higher Education World University Ranking". Dieses habe, wie schon andere Uni-Rankings zuvor, die "ungelösten Probleme der österreichischen Wissenschaftspolitik aufgezeigt". Diese Probleme seien da, egal ob eine Uni ein paar Plätze rauf oder runter marschiere. Badelt nennt die Unterfinanzierung der Unis, "aber noch viel mehr den letztlich nie geklärten Anspruch an die Universitäten". Einerseits werde von den Unis verlangt, Spitze in der Forschung zu sein, gleichzeitig müssten sie alle oder zu viele Studenten beispielsweise in Wirtschaftswissenschaften, Psychologie, Kommunikationswissenschaften, etc. nehmen. "Wenn man sich den Zirkus rund um den offenen Hochschul-Zugang verbunden mit der fehlenden Studienplatzfinanzierung anschaut, braucht man sich nicht wundern, wenn das alles nicht zusammenpasst. Insofern werden sich Österreicher an solche Ergebnisse gewöhnen müssen", sagte Badelt.

Unter den gegebenen Rahmenbedingungen würden sich die österreichischen Unis sehr gut schlagen. Die Bedingungen machten es aber schwierig, international an der Spitze mitzumischen. Es gebe aber auch positive Ergebnisse, etwa das gute Abschneiden der WU beim

ebenfalls diese Woche veröffentlichten "Financial Times"-Ranking (16. Platz). Das zeige aber auch, was bei einem Ranking gemessen werde - denn würde die "Financial Times" auch die Betreuungsrelation heranziehen, "würden wir total abstürzen".

Badelts Rezept, um aus dieser Situation herauszukommen, ist nicht neu: "Wir brauchen eine klarere Aufgabenzuschreibung für die Unis und eine entsprechende Dotierung." Notwendig sei eine großzügige Dotierung der Forschung und eine Studienplatzfinanzierung. Solange es diese nicht gebe, werde ein geregelter Uni-Zugang benötigt. "Das Paradoxe an der österreichischen Wissenschaftspolitik ist ja, dass sie nicht nur zu wenig Geld zur Verfügung stellt, sondern auch die Rahmenbedingungen so gestaltet, dass die finanzielle Knappheit besonders dramatisch wirkt", sagte Badelt.

Angesichts der Häufigkeit seiner Aussagen in diese Richtung und der Tatsache, dass alle Bildungspolitiker dies auch wüssten, plädiert Badelt um Verständnis für seinen Schritt, in den nächsten Jahren seine Energien in die Arbeit für die WU zu stecken.

(Schluss) cm/aku/ham

APA0256 2009-10-09/12:36

091236 Okt 09

© APA - Austria Presse Agentur reg.GenmbH. Alle Rechte vorbehalten. Die Meldungen dürfen ausschließlich für den privaten Eigenbedarf verwendet werden - d. h. Veröffentlichung, Weitergabe und Abspeicherung ist nur mit Genehmigung der APA möglich. Sollten Sie Interesse an einer weitergehenden Nutzung haben, wenden Sie sich bitte an Tel. ++43-1/36060-5750 oder an zukunftwissen@apa.at.